

Verantwortung der Medien – im Besonderen in Krisenzeiten

Vortrag am 20. April 2016 von **Elisabeth J. Nöstlinger-Jochum**: Wissenschaftsjournalistin, langjährige Redakteurin des ORF, seit 2000 verantwortlich für die Ö1 Sendereihe ‚Salzburger Nachtstudio‘ und ‚CityScienceTalks‘.

Zusammenfassung:

Seit dem 18. Jahrhundert wird die Rolle der Medien in der Gesellschaft und ihre Verantwortung in dieser hinterfragt. Die Idee von den Medien als vierte Säule im Staat geht auf Jean-Jacques Rousseau zurück und kann auch heute noch als Appell an Ethik und Eigenverantwortung der JournalistInnen verstanden werden.

Eine besonders wichtige Rolle innerhalb der demokratischen Gesellschaft kommt den öffentlich-rechtlichen Medien mit ihrem Informations- und Bildungsauftrag zu. Neue Medienkanäle erfordern auch neue rechtliche Rahmenbedingungen – durch das Tempo der Entwicklungen besteht hier noch Handlungsbedarf. Vielversprechende neue Ansätze entstehen derzeit unter dem Titel ‚konstruktiver Journalismus‘.

Mehr zum Thema Verantwortung der Medien:

Welche Verantwortung haben Medien generell in der Gesellschaft? Und welche besondere Verantwortung haben sie in Krisenzeiten? Die Überlegungen dazu lassen sich in vier Punkte gliedern:

1. Medien als vierte Säule im Staat

Dieser Gedanke geht auf die Zeit der Aufklärung, auf Jean-Jacques Rousseau zurück. Auch in Österreich wurde die Pressefreiheit seit der Französischen Revolution von 1848 eingefordert, jedoch immer wieder eingeschränkt, ganz besonders zur Zeit der NS-Herrschaft. Verbunden ist die Idee der vierten Säule im Staat mit Vertretern der Wiener rechtstheoretischen Schule wie Hans Kelsen und Karl Merkel.

Der Rechtsphilosoph und langjährige Chefredakteur der Salzburger Nachrichten René Marcic hat diese Idee ab Mitte der 1960 Jahre wieder aufgenommen; am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Uni Salzburg wurden diese Gedanken auch noch in den 1980er Jahren gelehrt. Hohes Ethos und moralische Integrität voraussetzend, forderte Marcic Massenmedien und JournalistInnen auf, sich ihrer Funktion als Wächter im Staat und Hüter der Demokratie bewusst zu sein. Doch schon zu Lebzeiten von Marcic ging der Boulevard andere Wege. Zudem gibt es weder in Österreich, noch in anderen Staaten einen verfassungsrechtlichen Auftrag an die Medien im Sinne einer vierten Säule im Staat.

Weiters stellt sich die wichtige Frage, ob die zahlreichen JournalistInnen der neuen Medien überhaupt über die erforderliche Kompetenz, einen solchen Auftrag auszufüllen, verfügen. Und welche Rolle kann die Idee der vierten Gewalt noch spielen, wenn Medien zunehmend vom ökonomischen Erfolg, von Reichweite und Auflage diktiert werden? Stattdessen herrschen eine Tendenz der Skandalisierung und die Auffassung, dass nur schlechte Nachrichten gute Nachrichten seien. Investigativer Journalismus kann eine wichtige Stütze der Demokratie sein, sollte aber nichts mit Vernäherung, Verhöhnung und Meinungsmache zu tun haben.

2. Medien und Demokratie

Welche Aufgaben kommen den öffentlich-rechtlichen Medien zu, d.h. in Österreich dem ORF? Dazu ein paar Eckdaten:

- Eine Aufgabe des ORF ist **Bildung**: Ö1 bietet täglich 1 h 45 min Wissenschaftssendungen, jeden Mittwoch das Salzburger Nachtstudio, dazu viele Features, Hörbilder etc. Auch das Fernsehen sendet Dokumentationen, z.B. Universum, Universum History u.v.a.
- Eine weitere Aufgabe ist die **Information**: Im Jahr 2015 wurden in Radio und Fernsehen insgesamt 140.160 h an Journalen und Nachrichten gesendet, dazu kommen zahlreiche Informationsangebote im Teletext und im Internet.
- Zum Jahresende 2015 verzeichnete GIS 3,6 Mio. TeilnehmerInnen, rund 5 Mio. ÖsterreicherInnen konsumieren täglich mindestens ein ORF Programm.
- Der ORF beschäftigt insgesamt 3.345 MitarbeiterInnen, davon sind 43,2% weiblich; im Programmbereich beträgt der Frauenanteil 54%.

Viele Menschen informieren sich auch über die **ORF Online Medien**. Auf der Website des ORF war zum Flüchtlingsthema beispielsweise zu lesen:

„EU nahm 2015 um 72 Prozent mehr Flüchtlinge auf als 2014

Die EU hat 2015 um 72 Prozent mehr Asylwerber als schutzbedürftig anerkannt als 2014. Wie das EU-Statistikamt Eurostat heute mitteilte, wurden im Vorjahr 330.350 Asylanträge positiv entschieden, 2014 waren es lediglich 185.000 gewesen. Die größte Gruppe stellten Syrer mit 50 Prozent bzw. 166.100 Personen.“

Welche Wirkung hat diese Schlagzeile auf die LeserInnen? Eine Zunahme von 75% klingt dramatisch – als absolute Zahl bedeutet das jedoch lediglich ein Plus von knapp 150.000 genehmigten Asylanträgen für die ganze EU. Aber erschließt sich diese Botschaft beim schnellen Lesen online?

Zum selben Thema ein Zitat des Kölner Psychoanalytikers **Mathias Wellershoff**:

„Die Flüchtlingskrise erwischt viele von uns auf dem falschen Fuß. Die Geflüchteten konfrontieren uns nicht nur mit unserer privilegierten Lebenssituation, sondern auch mit unserer eigenen Unfähigkeit, ein vorgefertigtes Leben mit mutigen Entscheidungen zu unserem eigenen Leben zu machen. Die Folge: eine Neigung zu depressivem Verharren. Oft wäre in unserem ganz normalen Leben eine Art Flucht aus der Erstarrung vonnöten. Aber unsere Sachzwänge halten uns davon ab. Diese Menschen fügen sich nicht in ihr Schicksal, sie nehmen es in die Hand. Sie brechen auf. Für uns ist das eine Provokation.“ (Die Zeit, 17. 3. 2016)

Mit den Flüchtlingen rückt uns etwas nahe, was viele nicht sehen wollen. Auch auf die Willkommenskultur haben manche allergisch reagiert. Sie selbst waren als Kinder niemandem willkommen. Niemand hatte sie geschützt. Sie fragen sich: Warum sollten sie nun Fremde willkommen heißen?

Der Soziologe **Alain Ehrenberg** stellte dazu fest, dass die heutigen Verhaltensnormen von jedem von uns verlangen, Verantwortung und Initiative zu zeigen, Selbstbestimmungsfähigkeit zu beweisen. In Wirklichkeit reagiere die Angst davor, man selbst zu sein, die Angst vor der Freiheit. So sucht man sich Bilder und Vorbilder in den Medien. Hier besteht die Gefahr der Manipulation durch die Medien, eine Gefahr, die nicht zu unterschätzen ist, wie die Anziehungskraft des IS durch die Medienpropaganda zeigt.

Medienkonsum verlangt heute mehr denn je eine reife Persönlichkeit. Denn auch das Verhalten der User entscheidet, welche Schwerpunkte die Medien setzen, welche Inhalte sie transportieren. Wenn die Quote nicht stimmt, wird das Programm abgesetzt, die Zeitung eingestellt. Wellershoff fordert anhand der Flüchtlingskrise: Reife – das heißt für ihn, Grenzen einschätzen zu können, weder alles Leid auf sich zu nehmen, noch gleich die Tür zuzumachen. Die Flüchtlingskrise könnte uns lehren, ein eigenes Leben zu leben. Nur dann könnten wir gelassen mit Situationen umgehen, die eigene Integrität erfordern: menschliches

Leid akzeptieren zu können, mit der Ohnmacht zurechtzukommen, ohne sich zurückzuziehen und das Mitgefühl für andere zu verlieren. Können die Medien zu diesem reifen Menschenbild etwas beitragen? Und was müsste sich ändern?

3. Neue Medien und Informationskanäle

Dass der ORF manche modernen Kommunikationswege (Social Media) nicht nützen darf, wurde viel diskutiert. Demokratie heißt auch Chancengleichheit: das Wissen, das in den Archiven durch Recherchen und Berichte vorhanden ist, sollte nicht auf Dauer weggesperrt werden. Mit Sicherheit ist ein Wandel der Informations- und Meinungsverbreitung durch die neuen Medien im Gange, der heute noch nicht abzuschätzen ist. Nicht für die JournalistInnen, nicht für die Medien, nicht für die Demokratien. Erst langsam machen sich darüber auch facebook, instagram, Google etc. Gedanken und die Politik hinkt hinterher. Krieg und Terror haben obendrein ihre eigenen Gesetze. JournalistInnen können mit Schlagzeilen wie „Europa von Flüchtlingen umzingelt“ Ängste schüren oder mit redlicher Analyse der Worte „Wir schaffen das“ entschärfen.

Die grundsätzliche Frage aber ist: Woher kommen die Meldungen und sollen wir alles sagen, was wir wissen? Der Informations-Intendant des WDR **Fritz Pleitgen** sprach schon vor Jahren vom Informationskrieg (z. B. Falschmeldungen und Inszenierungen im ersten IRAK-Krieg durch PR-Agenturen; Berichte im Kosovo-Krieg aus nur zwei offizielle Informationsquellen, eine davon war das Nato-Hauptquartier in Brüssel).

Aus heutiger Sicht gefragt: Wäre eine Berichterstattung über die Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Frankreich und Belgien bei der Terrorfandung nach den Anschlägen in Paris hilfreich gewesen? Hätte der Anschlag in Brüssel verhindert werden können, hätte die Öffentlichkeit gewusst, dass es auch innerhalb der Brüsseler Polizei Informationshemmnisse gibt? Wir wissen es nicht. Doch führen diese Fragen wieder zu den Medien als vierte Säule im Staat. Dazu ein neuer Ansatz:

4. Konstruktiver Journalismus und ‚Perspective Daily‘

Das Konzept des konstruktiven Journalismus stammt vom Nachrichtenchef des Dänischen Rundfunks **Ulrik Haagerup**, der sein Buch ‚*Constructive News*‘¹ genannt hat. Ihm geht es um die Wahrheit. Was aber ist Wahrheit? Die Perspektive der Nachrichtenagenturen, der JournalistInnen oder der Bericht aus möglichst vielen Blickwinkeln? Nicht nur kritisches Hinterfragen, sondern auch das Entwickeln neuer konstruktiver Zugänge steht hier im Vordergrund.

‚*Perspective Daily*‘² geht auf die Vision dreier WissenschaftlerInnen aus Münster zurück, die sich dem konstruktiven Journalismus verschrieben haben und derzeit eine deutschsprachige online-Informationsplattform aufbauen. Die Startphase wurde durch Crowdfunding finanziert, der laufende Betrieb soll werbefrei durch Abonnements gedeckt werden.

Konstruktiver Journalismus versucht, die Welt nicht schwarz oder weiß zu beschreiben, sondern so bunt wie sie ist und kommt vielleicht dadurch der Wahrheit ein Stück näher. Abschließend ein Zitat von Antoine de Saint-Exupéry: „*Bedenke, dass Dein Wort eine Tat ist.*“

Aus der Diskussion:

Es ist zu hinterfragen, ob eigenverantwortliche User tatsächlich Einfluss auf die Medienwirtschaft nehmen können. Derzeit scheint das wirtschaftliche Interesse der Medienpro-

¹ Haagerup, Ulrik: *Constructive News: Warum "bad news" die Medien zerstören und wie Journalisten mit einem völlig neuen Ansatz wieder Menschen berühren.* Edition Oberauer, 2015.

² <https://perspective-daily.de/unser-konzept>

duzentInnen der bestimmende Faktor zu sein. Die Referentin relativiert und verweist u.a. auf die Kaufentscheidung.

Prekäre Arbeitsverhältnisse sind im Journalismus leider sehr verbreitet; zeitintensive, seriöse Recherchen kommen daher vielfach zu kurz. Die Referentin meint dazu, dass die Qualifikation und die Bereitschaft mancher JournalistInnenen zu hinterfragen seien. Journalismus sei kein nine to five job.

Die Berichterstattung der Medien nach den Übergriffen in der Silvesternacht in Köln war sehr problematisch. Eine offene feministische Diskussion war zu vermissen, stattdessen wurden Feindbilder konstruiert. Die Referentin verweist darauf, dass in manchen Sendungen sehr wohl eine feministische Diskussion stattgefunden hat, sowohl in Medien der öffentlich rechtlichen Sendeanstalten in Deutschland, als auch im Salzburger Nachtstudio, wenngleich nicht aus aktuellem Anlass.

Bei der aktuellen Berichterstattung über das angeblich ‚kulturell andere‘ Frauenbild vieler Flüchtlinge / Migrantinnen wird oft vergessen, dass noch vor wenigen Jahrzehnten auch in Österreich ein ganz ähnliches Frauenbild üblich war. Ein Vergleich von Kulturen sollte auch die Zeitachse, d. h. die Entwicklungsphasen der Kulturen berücksichtigen.

Die Idee der vierten Säule im Staat sollte vor allem die Eigenverantwortung und den ethischen Anspruch der JournalistInnen stärken. Beispielsweise ist es allgemein üblich, eine detaillierte Berichterstattung über Suizide zu unterlassen, um Schneeballeffekten vorzubeugen. Eine ähnliche Zurückhaltung bei hochemotionalen Themen wäre wünschenswert – statt Ängste und Ressentiments zu schüren.

Die Qualität mancher Informationssendungen des ORF lässt zu wünschen übrig: während Reportagen und Features nach wie vor sehr sorgfältig gemacht scheinen, macht sich im Nachrichtenjournalismus eine Verkürzung auf Schlagzeilen und Sensationen bemerkbar.

Es ist bedauerlich, dass auch in der politischen Berichterstattung sehr viel von Äußerlichkeiten die Rede ist – manchmal scheinen Outfit und Auftreten von PolitikerInnen mehr Beachtung zu finden, als inhaltliche Fragen.

Unbestritten ist, dass Medienkompetenz und somit Medienpädagogik im Zeitalter der neuen Medien notwendiger denn je sind. In diesem Sinne wünscht sich Ilse Brandner-Radinger als Vorsitzende des ORF-Publikumsrates ein informatives Medienmagazin mit gutem Sendeplatz im Fernsehen.

Protokoll nach Vortragsunterlagen der Referentin
Diskussion: Barbara Smrzka